

Episode 20

„Von der Wiege bis zum Grabe“: Die Geschichte von Jacob Jacobson

#	SPRECHER	DEUTSCH
01.	IRIS BERBEN	<p>10. November 1938. In Berlin bricht ein neuer Morgen an. Ein Mann eilt durch die Straßen. Überall liegen Scherben und Ziegelsteine. Vergangene Nacht haben paramilitärische Einheiten der NSDAP jüdische Geschäfte geplündert und verwüstet. Spätestens nach diesem Pogrom wissen die Berliner Jüdinnen und Juden, dass ihre Stadt nicht mehr sicher ist. Doch damit nicht genug: In ganz Deutschland und Österreich wurden über dreißigtausend Männer in Konzentrationslager verschleppt. Nicht so dieser Mann. Er ist verschont geblieben. Vorerst. Aber das bedeutet nicht, dass die Ereignisse dieser Tage nicht auch ihn betreffen.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
02.	IRIS BERBEN	Gestern Abend hatte seine Sekretärin ihn angerufen, mit schrecklichen Nachrichten. Die Synagoge in der Oranienburger Straße neben seinem Büro mitten im jüdischen Viertel stehe in Flammen. SA-Männer seien in die Synagoge eingedrungen. Und hätten die darin aufbewahrten heiligen Schriftrollen zerstört. Der Mann befürchtet das Schlimmste. Ist sein Gebäude als nächstes dran?
03.	IRIS BERBEN	Dieser Mann ist Jacob Jacobson. Und in diesem Gebäude befindet sich das größte jüdische Archiv Deutschlands. Einzigartige Zeugnisse der reichen deutsch-jüdischen Geschichte. Geburts-, Sterbe- und Heiratsurkunden sowie wertvolle religiöse Dokumente aus mehreren Jahrhunderten. Jacobson hat große Angst, dass diese kostbare Sammlung für immer verloren gehen könnte. Er hämmert an die Tür. Man soll ihn hereinlassen. Doch sein Flehen wird ignoriert.

#	SPRECHER	DEUTSCH
04.	IRIS BERBEN	<p>Aus Angst, ebenfalls verhaftet zu werden, flieht er. Die Nacht verbringt er in einem Versteck. Zum Glück bewahrheiten sich seine Befürchtungen nicht. Das Gebäude und das einzigartige Archiv bleiben verschont. Doch nur, um später für unvorstellbar grausame Zwecke missbraucht zu werden.</p>
05.	IRIS BERBEN	<p>Willkommen bei Exil – einem Podcast des New Yorker Leo Baeck Instituts. Ich bin Iris Berben. Wenn einem alles genommen wird, was dann? Aus den Archiven des Leo Baeck Instituts: bislang nie gehörte Geschichten jüdischer Frauen und Männer im Schatten des Faschismus.</p> <p>Heute: Die Geschichte eines Mannes, dessen Mission es war, die Geschichte des deutschen Judentums zu dokumentieren. Dessen Lebenswerk jedoch dazu missbraucht wurde, um genau die Menschen und ihre Andenken zu vernichten, denen er sein Leben gewidmet hatte.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
06.	IRIS BERBEN	<p>Im Judentum gibt es eine Tradition, die besagt, dass man erst dann wirklich tot ist, wenn der eigene Name verschwindet. Für Jacob Jacobson war dies mehr als nur ein Sprichwort. Es war eine treibende Kraft.</p> <p>Jacobson wurde 1888 in der Stadt Schrimm geboren. Er ist in einer bürgerlichen, gebildeten Familie aufgewachsen.</p>
07.	JENNIFER HEROLD	<p>Jacobsons Vater stammte aus Hamburg. Er war Reformrabbiner. Auch sein Großvater mütterlicherseits war Reformrabbiner. Er ist damit mit einem sehr starken Bezug zum Judentum aufgewachsen, nicht orthodox, aber doch mit einer sehr starken jüdischen Tradition und einer damit einhergehenden jüdischen Identität.</p>
08.	IRIS BERBEN	<p>Historikerin Jennifer Herold ist Stipendiatin des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks. Sie schreibt ihre Doktorarbeit über Jacobson an der Universität Potsdam. Herold sagt, es gab noch eine andere Seite an ihm, die ebenso wichtig war.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
09.	JENNIFER HEROLD	Jacobson war auf der einen Seite natürlich Jude, aber auf der anderen Seite auch deutscher Staatsbürger. Das war bei seinem Vater schon so. Er war natürlich Rabbiner, aber hat sich vor allen Dingen auch als Deutscher gesehen. Und dieses Deutschtum hat er auch an seine Kinder weitergegeben.
10.	IRIS BERBEN	Jacobson hat sich für Geschichte interessiert und Hebräisch gelernt. Nach dem Studium nahm er eine Stelle als Assistent in einem kleinen Archiv in Berlin an, dem „Gesamtarchiv der Deutschen Juden“.
11.	JASON LUSTIG	Das Gesamtarchiv wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Berlin gegründet, mit dem Ziel, Archivmaterial deutsch-jüdischer Gemeinden aus dem gesamten damaligen Kaiserreich zu sammeln, das bis dahin über etliche lokale Archive verstreut war.

#	SPRECHER	DEUTSCH
12.	IRIS BERBEN	<p>Jason Lustig von der USC Shoah Foundation ist Experte für die Geschichte der jüdischen Archivierungspraxis des 20. Jahrhunderts.</p> <p>Die Gründer dieses Archivs hatten gehofft, dass eine Einrichtung wie diese eine Vorreiterrolle einnehmen könnte, für andere jüdische Gemeinden in ganz Europa.</p>
13.	JASON LUSTIG	<p>Die Personen, die in den ersten Jahren am Aufbau des Archivs beteiligt waren, wollten einerseits zeigen, wie weit jüdisches Leben in Deutschland zurückreicht. Vor allem wollten sie aber ein Konzept des deutschen Judentums präsentieren, das eine enge Verbundenheit belegen sollte.</p>
14.	IRIS BERBEN	<p>1920 hat Jacobson die Leitung des Archivs übernommen. Der bisherige Direktor, Eugen Täubler, hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg anderen Projekten zugewandt. Jacobson kannte die Materialien bereits und brachte fundierte historische Kenntnisse mit, hat sich also als idealer Nachfolger angeboten. Im selben Jahr hat Jacobson geheiratet. Ein Jahr später brachte seine Frau Henriette den gemeinsamen Sohn Marcus zur Welt.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
15.	IRIS BERBEN	Alles schien hervorragend für ihn zu laufen. Doch Jacobsons neue Position war nicht ohne Herausforderungen. Die Finanzierung des Archivs war kläglich. Die Hyperinflation hatte die Kassen geleert. Und nicht alle deutschen Jüdinnen und Juden haben das ehrgeizige Projekt unterstützt. Einige meinten, es sei besser, wenn diese Dokumente nicht an einem zentralen Ort gelagert würden, sondern in regionalen Archiven nahe der lokalen Gemeinden.
16.	JASON LUSTIG	Hamburger Jüdinnen und Juden haben sich jahrzehntelang geweigert, ihre Unterlagen dem Gesamtarchiv zu übergeben. Tatsächlich haben sie ihre Dokumente in den 1930er-Jahren im Hamburger Staatsarchiv aufbewahrt — obwohl dieses von den Nazis kontrolliert wurde.
17.	IRIS BERBEN	Nach dem Ersten Weltkrieg ist der größte Teil der preußischen Provinz Posen an die neue Republik Polen gefallen. Auch Jacobsons Heimatstadt Schrimm. Die deutschen Staatsangehörigen, darunter viele Jüdinnen und Juden, haben daraufhin entschieden, diese Region zu verlassen.

#	SPRECHER	DEUTSCH
18.	IRIS BERBEN	<p>Jacobson hatte es sich zur Aufgabe gemacht, diese Gemeinschaft — seine Gemeinschaft — zu bewahren. Denn bald könnte diese für immer verschwunden sein. Er ist also durchs Land gereist, um Dokumente zu sammeln. Dokumente, die, wie er es ausgedrückt hat, das jüdische Leben „von der Wiege bis zum Grabe“ abbilden.</p> <p>Trotz aller Hindernisse war Jacobson entschlossen, die Zeugnisse seiner Herkunft zu bewahren. Und das Gesamtarchiv war hierfür der perfekte Ort.</p>
19.	IRIS BERBEN	<p>Barbara Welker ist leitende Archivarin an der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum.</p> <p>Das Kulturzentrum befindet sich im selben Gebäude, in dem einst das Gesamtarchiv untergebracht war. Ein imposanter, roter Backsteinbau, direkt neben der Neuen Synagoge in Berlin-Mitte, mit ihrer goldenen Kuppel ein Wahrzeichen der Stadt.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
20.	BARBARA WELKER	Es muss mindestens ein großer Raum gewesen sein. Denn als er hier angefangen hat, gab es im Archiv bereits Akten von mehr als 300 jüdischen Gemeinden aus ganz Deutschland und von zahlreichen Organisationen.
21.	IRIS BERBEN	Obwohl das ursprüngliche Archiv nicht mehr existiert, sind viele Dokumente bis heute sorgfältig aufbewahrt worden. Wertvolle Unterlagen, die Jahrhunderte zurückreichen.
22.	BARBARA WELKER	<p>Das ist ein Gebetbuch aus Perleberg. Das ist wirklich ein sehr schönes Buch. Gedruckt von Poppelauer, 1867. Das war ein bekanntes Verlagshaus. Und wir wissen, dass es der jüdischen Gemeinde in Perleberg gehört hat. Weil Jacob Jacobson das hier vorne eingetragen hat.</p> <p>Das ist ne andere Akte. Aus altem Papier. Aus dem frühen 19. Jahrhundert, aus den Jahren 1827, 1837, 1840. Das ist gut erhalten, weil es damals aus Lumpen hergestellt wurde und kein Holz enthalten hat.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
23.	IRIS BERBEN	Es gibt auch ein Foto, das Jacobson bei der Arbeit zeigt. Er ist über eine Truhe voller Papiere gebeugt. Hinter ihm an den Wänden sind die Regale voller Dokumente. Und auf jeder freien Fläche stapeln sich Aktenbündel. Alles ist vollgestopft und unübersichtlich. Doch Jacobson ist völlig in seine Arbeit vertieft.
24.	BARBARA WELKER	Jacobson wird immer als ruhig und höflich beschrieben. Ich kann mir aber vorstellen, dass es nicht ganz einfach war, mit ihm zusammenzuleben. Auch für seine Familie. Weil er wirklich sehr viel gearbeitet hat. Sehr akribisch war und sich voll und ganz dem Archiv gewidmet hat.
25.	IRIS BERBEN	<p>Jacobson hat im Archiv eine Möglichkeit gesehen, an der Geschichte der jüdischen Gemeinschaft mitzuschreiben. Die ersten Jahre seiner Karriere hat er damit verbracht, die bedeutende Rolle von Jüdinnen und Juden als Teil der deutschen Gesellschaft zu dokumentieren.</p> <p>Die Professorin Deborah Hertz forscht an der Universität von Kalifornien in San Diego zur Modernen Jüdischen Geschichte.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
26.	DEBORAH HERTZ	<p>Er besaß handschriftliche Aufzeichnungen aus den Gemeinden. Und die Mitgliederlisten der Synagogen. Er besaß eine ganze Reihe anderer Dokumente, die von großer Bedeutung sind. Es handelte sich also um unbezahlbares Material. Mehr als unbezahlbar. Denn das deutsche Judentum hat einen erheblichen Beitrag zur deutschen Hochkultur geleistet. Im deutschen Judentum sind auch die Ursprünge der modernen Orthodoxie zu finden. Sicherlich die Ursprünge des Reformjudentums.</p>
27.	IRIS BERBEN	<p>Trotz seiner Erfolge konnte Jacobson einige Gemeinden außerhalb Berlins nicht davon überzeugen, ihre Archive zur Verfügung zu stellen. Das änderte sich, als Hitler 1933 an die Macht kam.</p> <p>Die Rassenpolitik der Nazis hat dazu geführt, dass Archive wie das von Jacobson an Bedeutung gewannen. Deborah Hertz erklärt, welche Rolle die Verabschiedung antisemitischer Gesetze dabei gespielt hat. Auf einmal waren Dokumente, wie Jacobson sie gesammelt hat, gefragt wie nie zuvor.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
28.	DEBORAH HERTZ	Manche sagen, die vor 1933 praktizierte genealogische Forschung, auch Ahnenforschung genannt, sei bereits auf die Einteilung der Bevölkerung in Christen und Juden ausgerichtet gewesen. Die meisten Historikerinnen und Historiker sehen jedoch andere Gründe für die sogenannte rassenpolitische Ahnenforschung. Personen, die sich um eine Stelle im öffentlichen Dienst beworben haben oder dort bereits beschäftigt waren, mussten nun ihre sogenannte „arische“ Abstammung nachweisen.
29.	IRIS BERBEN	Plötzlich haben die Menschen nach den Geburtsurkunden ihrer Großeltern aus dem 19. Jahrhundert gesucht. Sie sind in die Kirchen gegangen, mit einem Namen und einem Geburtsdatum. Und haben verlangt, dass die Pfarrer dort ihre Archive durchforsten.

#	SPRECHER	DEUTSCH
30.	DEBORAH HERTZ	Es gab eigentlich nur eine Art von Dokument, das von Bedeutung war. Und das war der sogenannte „Ariernachweis“. Eine Bescheinigung, die Auskunft darüber gab, ob jemand „arischer“ oder „nicht-arischer“ Herkunft war. Und auf einmal mussten eine Million Menschen in Deutschland einen solchen „Ariernachweis“ vorlegen.
31.	IRIS BERBEN	1935 wurden die Nürnberger Gesetze verabschiedet. Die sogenannte Rassenpolitik, die ohnehin schon Parteipolitik war, wurde nun gesetzlich verankert. Doch die neuen Bestimmungen brachten auch eine unerwartete Wendung. Eine neue Kategorie wurde eingeführt: Sogenannte „Jüdische Mischlinge“. Die Frage, wer in den Augen der Nazis fortan als jüdisch galt, war auf einmal viel schwieriger zu beantworten.

#	SPRECHER	DEUTSCH
32.	DEBORAH HERTZ	<p>1933 galten sogenannte „Vierteljuden“ als „Juden“. Die Nürnberger Gesetze von 1935 haben die „Vierteljuden“ jedoch im Wesentlichen aus der Klassifizierung „Jude“ herausgenommen. Selten haben nationalsozialistische Bestimmungen den Druck auf die jüdische Bevölkerung eher verringert als erhöht. Es ging nun darum herauszufinden — und das war eine äußerst heikle Unterscheidung — ob man zwei jüdische Großelternteile hatte oder einen.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
33.	IRIS BERBEN	<p>Während die Deutschen also verzweifelt versucht haben, ihre Stammbäume zurückzuverfolgen, hat Jacobson in seinem kleinen Archiv immer mehr zu tun bekommen. Um landesweit die Anfragen zu koordinieren, wurde eine staatliche Behörde eingerichtet: Die sogenannte Reichsstelle für Sippenforschung, das spätere Reichssippenamt. Anfangs eine kleine Behörde innerhalb der NSDAP, hat sie zunehmend an Einfluss gewonnen. Und sollte als verlängerter Arm des Staates große Aufgaben erfüllen.</p> <p>Die Nazis haben keinen Zweifel daran gelassen, dass sie jüdische Menschen loswerden wollten. Gleichzeitig waren sie aber auch Experten darin, jüdische Ressourcen für sich zu nutzen. Jacobson war da keine Ausnahme.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
34.	DEBORAH HERTZ	Jacobsons Arbeit war entscheidend. Das zeigt sich auch daran, dass er der einzige Angestellte im Gesamtarchiv war. Es gab zwar auch einen Verband professioneller Ahnenforscher. Und ich bin mir sicher, dass es dort eine Unterabteilung jüdischer Ahnenforscher gegeben hat. Und das Reichssippenamt hätte wahrscheinlich einen von ihnen zwingen können, für die Nazis zu arbeiten. Aber hätten sie über dieselben umfassenden Informationen verfügt? Hätten sie die Namen der jüdischen Archivare in jeder Kleinstadt gekannt? Nein. Jacobson war eine einzigartige Quelle für die Nazis. So viel ist sicher.
35.	IRIS BERBEN	An manchen Tagen sind bis zu einhundert Leute zu Jacobson ins Archiv gekommen. Oft mussten sie stundenlang warten — in der verzweifelten Hoffnung, Jacobson könne einen Beleg für ihre sogenannte „arische“ Abstammung finden. Vielleicht war der Großvater zum Protestantismus konvertiert? Oder vielleicht hatte die Mutter eine Affäre mit einem Nichtjuden?

#	SPRECHER	DEUTSCH
36.	DEBORAH HERTZ	Am häufigsten wurde ein „Ariernachweis“ des leiblichen Vaters benötigt. Und es gibt umfangreiche Literatur zu diesem Phänomen. Entweder haben die Leute fälschlicherweise angegeben, es habe ein Ehebruch stattgefunden. Oder sie haben einen tatsächlichen Ehebruch enthüllt und gleichzeitig behauptet, der leibliche Vater sei „arisch“ gewesen — um so das Jüdischsein quasi verschwinden zu lassen.
37.	IRIS BERBEN	Es ging um Leben und Tod für so viele verzweifelte Menschen. Und weil die Nazis jeden seiner Schritte beobachtet haben, musste Jacobson sehr vorsichtig sein. Dieses Dilemma hat er später in seinen Memoiren beschrieben.

#	SPRECHER	DEUTSCH
38.	JACOB JACOBSON	<p>Viel gefährlicher für mich war es, wenn Leute, die zu mir wegen des Abstammungsnachweises geschickt wurden — und das geschah, wenn die Kirchenbücher versagten — von mir verlangten, ich sollte verfängliche Eintragungen unterdrücken oder die betreffenden Seiten ausreißen. Ich konnte nie sicher sein, ob diejenigen, die mir dieses gefährliche Spiel zumuteten, Lockspitzel waren. [...] Wie schwer es mir fiel, Auskünfte zu erteilen, die zum Unheil der Ratsuchenden ausfallen mussten, brauche ich gewiss nicht zu betonen. Wo immer sich eine Möglichkeit bot, einen Zweifel aufrecht zu erhalten, [...] bot ich willig meine Hand.</p>
39.	DEBORAH HERTZ	<p>Bis, sagen wir, 1940 überschneiden sich seine Ziele mit denen des Reichssippenamtes. Es gibt für ihn keinen rationalen Grund zu sagen, da mache ich nicht mit. Für uns heute, im Nachhinein, ist es einfach zu sagen: Moment mal, du stellst dich in den Dienst eines Klassifizierungssystems, das diese fürchterlichen Konsequenzen hat? Aber das konnte damals niemand wissen.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
40.	IRIS BERBEN	<p>Anfang November 1938 wurde ein Mitarbeiter der NS-Botschaft in Paris ermordet. Für die Nazis ein willkommener Vorwand, die jüdische Bevölkerung mit bislang ungekanntem Terror zu überziehen. Was Jacobson nicht ahnen konnte: Die NS-Führung hatte die Zerstörung der Synagogen während der Novemberpogrome nicht nur gebilligt. Sie hatte auch strikte Anweisungen gegeben, die darin befindlichen Archive zu schützen.</p> <p>Jahre später hat Jacobson mit seinem Gewissen gerungen. Inwieweit war er beteiligt gewesen am Verfolgungsapparat der Nazis? Gleichzeitig war er der Ansicht, dass Widerstand am Schicksal der jüdischen Bevölkerung wenig geändert hätte.</p>
41.	JACOB JACOBSON	<p>Es erhebt sich die Frage — und sie ist ja leider in einer rein theoretischen Form erhoben worden — ob es besser gewesen wäre, wenn Reichsvertretung und Jüdische Gemeinde jede Mitwirkung bei der Organisation der Deportationen abgelehnt hätten. Es wäre natürlich besser gewesen, wenn sie dazu in der Lage gewesen wären. Aber waren sie dazu in der Lage?</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
42.	IRIS BERBEN	Jacobson mag nur ein kleines Rädchen in einem gewaltigen Getriebe gewesen sein. Den ursprünglichen Zielen des Archivs ist er dennoch treu geblieben. Wie es sich für einen ordentlichen Staatsdiener gehört, hielt er sich bedeckt. Für die Historikerin Deborah Hertz macht ihn diese Naivität — oder vielleicht auch absichtliche Ignoranz — zu einer Person, die schwer einzuordnen ist.

#	SPRECHER	DEUTSCH
43.	DEBORAH HERTZ	<p>Stellen wir uns Jacobson an einem Schreibtisch vor. Stellen wir uns vor, er hat diese alten Aktenschränke aus Metall und Holz, und sitzt in einem großen Raum des Gesamtarchivs. Stellen wir uns vor, er wacht morgens auf und sagt sich: Okay, heute kümmere ich mich um die Berliner Staatsbürgerschaftsunterlagen aus dem Jahr 1820. Dann öffnet er seine Aktenschubladen und nimmt diese oder jene Akte heraus. Oder er schreibt jemanden in Frankfurt an und fragt: Haben Sie die Staatsbürgerschaftsunterlagen von Amalia Bayer?</p> <p>Es gibt unendlich viel zu tun... Ich würde sagen, es ist mühselig. Er würde sagen, haargenau. Aber die Implikationen seiner Arbeit, die Funktionen seiner Arbeit, die Unterstützer seiner Arbeit, die Konsequenzen seiner Arbeit — all dies entwickelt sich auf eine ganz fürchterliche Weise.</p>
44.	IRIS BERBEN	<p>Im Laufe der Zeit hat Jacobson erkannt, welche schrecklichen Folgen seine Zusammenarbeit mit den Nazis hatte.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
45.	JACOB JACOBSON	Die harte Hand der Deportationsgewalt griff schon im Sommer 1942 rücksichtslos auch in die Schaar meiner Mitarbeiter und Helfer ein. Einige trugen ihr Schicksal mit der Ruhe des ungebrochen religiösen Menschen, andere bäumten sich in einer Weise gegen ihr Schicksal auf, die das Mitgefühl höchster Prüfung unterwarf. [...] Wir machten uns aber nicht genügend klar, wie schnell das Rad dem Abgrund zurollte.

#	SPRECHER	DEUTSCH
46.	IRIS BERBEN	<p>Nach den Novemberpogromen von 1938 haben Jacobsons Frau und sein Sohn die Ausreise nach England beantragt. Ihre Visa wurden genehmigt. Doch Jacobson selbst haben die Nazis nicht gehen lassen. In seinem Büro hatten sich zwischenzeitlich zwei Gestapo-Beamte einquartiert. Und nebenan war das Reichssippenamt eingezogen. Die Gestapo hatte das ganze Archiv unter ihre Kontrolle gebracht.</p> <p>Manch einer mag sich in solch einer Situation bedroht gefühlt haben. Doch Jacobsons Verhältnis zu seinen Nazi-Vorgesetzten erscheint überraschend freundlich gewesen zu sein. Und als Gegenleistung für seine Hilfe bei ihrer Arbeit waren die NS-Beamten großzügig. Er durfte reisen, was anderen verboten war. Seine Vorgesetzten haben sich sogar dafür eingesetzt, dass er den Gelben Stern nicht tragen musste. Jacobson hat dies jedoch aus Solidarität mit anderen Jüdinnen und Juden abgelehnt.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
47.	JACOB JACOBSON	<p>Wo immer es ging, kamen mir die Herren des Reichssippenamtes hilfreich entgegen und übertrugen diese Haltung auch auf sämtliche Angestellte des Archivs. [...]. Und als meine letzten Verwandten aus Hamburg wegtransportiert wurden, bekam ich einen Scheinauftrag für das Altona Stadtarchiv, um mir die Möglichkeit zu geben, mich von meinen Verwandten, die leider alle umgekommen sind, zu verabschieden.</p>
48.	IRIS BERBEN	<p>Diese besondere Beziehung hat dazu geführt, dass er glaubte, Grenzen überschreiten zu können. Und sogar kleine Risiken eingehen zu können. So hat er zum Beispiel gefordert, dass seine Angestellten nicht deportiert werden. Allerdings musste Jacobson für seine Hilfe einen hohen Preis zahlen. Als ein Kollege verhaftet wurde, hat er seine Kontakte genutzt, um ihn freizubekommen. Im Gegenzug haben die Nazis von ihm verlangt, seine Sekretärin zu entlassen.</p> <p>Durch die vielen Deportationen gab es 1943 immer weniger Jüdinnen und Juden in Berlin. Im Mai des Jahres ist schließlich auch Jacobsons Zeit abgelaufen.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
49.	JACOB JACOBSON	Wir hatten gerade unser Abendessen gekocht, als es laut an der Tür klopfte. Ich ahnte es sofort: Gestapo. Und ich hatte Recht. Zwei Gestapo-Beamte traten ein und gaben uns zwanzig Minuten Zeit, das Nötigste zu packen. Wäsche, Kleidung, Lebensmittel. Obwohl ich nicht in meiner eigenen Wohnung war, wurde auch ich mitgenommen.
50.	IRIS BERBEN	Jacobson wurde zusammen mit einer Gruppe anderer Gefangener auf Lastwagen zur Sammelstelle gebracht. Dort sollten sie einen Vorgeschmack auf das bekommen, was sie erwarten würde.

#	SPRECHER	DEUTSCH
51.	JACOB JACOBSON	<p>Im Aufnahmerraum grüßten Freunde und Bekannte einander schweigend, beinahe getröstet durch den Gedanken, dass sie alle dasselbe Schicksal teilten; aber in Wirklichkeit taten sie es nicht; denn die eine Seite war für den Osten bestimmt und die andere für Theresienstadt. Diejenigen, die eine T-Registration empfangen, atmeten auf [...]; denn obgleich nicht viele Einzelheiten über Theresienstadt bekannt waren, und die Gerüchte über die Verhältnisse dort sich widersprachen, eines schien sicher, dass es dort viel besser war als im Osten.</p>
52.	IRIS BERBEN	<p>Eine Woche später wurde Jacobson deportiert. In einem überfüllten Zug ging es nach Theresienstadt, in die von Deutschland besetzte Tschechoslowakei. Während der Fahrt hielt er mehrere Koffer voller Dokumente fest umklammert. Diese hatte er noch aus seinem Büro im obersten Stock retten können.</p> <p>Er war fest entschlossen, sein Lebenswerk vor der Vernichtung zu bewahren.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
53.	IRIS BERBEN	<p>1943 waren im Ghetto Theresienstadt fast 44.000 Jüdinnen und Juden interniert. Es war das sogenannte „Muster-Ghetto“ der Nazis. Viele der Häftlinge waren über 65 Jahre alt. Einige von ihnen waren im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Manche hatten den Status sogenannter „Prominenter“ inne. Das waren Personen, von denen die Nazis geglaubt haben, sie könnten ihnen noch nützlich sein.</p> <p>Jacobson war einer dieser „Prominenten“. Das Leben im Ghetto war für ihn dennoch schwer zu ertragen.</p>
54.	JACOB JACOBSON	<p>Was ich im Frühling 1943 antraf, waren völlig unzulängliche Behausungen und Lebensbedingungen, und sehr bald hatte ich mich daran gewöhnt, dass der Tod in den Kasernen, Häusern und Heimen täglich seine Ernte hielt.</p>
55.	IRIS BERBEN	<p>Doch wie Historiker Jason Lustig erklärt, hat Jacobson einen Weg gefunden, diese schreckliche Zeit zu überstehen. Er hat sich abgelenkt. Durch seine Arbeit.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
56.	JASON LUSTIG	Die Nazis haben ihn noch gebraucht, um Dokumente für sie zu transkribieren und zu übersetzen. Und so konnte Jacobson Material sichten und Unterlagen und Sammlungen auswählen. Er hat sogar ein eigenes Zimmer bekommen, eine Schreibmaschine und eine Sekretärin. Er konnte also in gewisser Weise seine Arbeit fortsetzen, in Theresienstadt.
57.	IRIS BERBEN	Jacobson hat so zwei lange Jahre seine Tage verbracht. Als das Ghetto Theresienstadt im Mai 1945 befreit wurde, hat Jacobson nicht nur Freude empfunden. Sondern bemerkenswerterweise auch Trauer.
58.	JACOB JACOBSON	Der Gelbe Stern verschwand und machte Platz für die Farben der verschiedenen Nationen, außer für Deutschland. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass ich das alles mit einem gewissen Bedauern beobachtete. Denn mir war klar, wie schnell viele der Häftlinge vergessen würden, dass sie als Juden nach Theresienstadt und in andere Lager gekommen waren.

#	SPRECHER	DEUTSCH
59.	IRIS BERBEN	<p>Nach und nach sind die Häftlinge in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt. Jacobson hat sein Archiv unterdessen mit auf eine weitere Reise genommen. Endlich konnte er nach England, um seine Frau und seinen Sohn wiederzusehen. Endlich in Sicherheit.</p> <p>Doch das Leben blieb hart. Seine fachspezifischen Kenntnisse ließen sich nicht ohne Weiteres übertragen. Eine feste Anstellung zu finden war nicht leicht. Stattdessen hat er etliche Gelegenheitsjobs angenommen. 1957 ist er schließlich am Londoner Leo Baeck Institut untergekommen. Dort konnte er seine Erfahrungen als Archivar hervorragend einbringen. In Briefen hat er zugegeben, wie sehr ihm das Erlebte noch immer zu schaffen machte.</p>
60.	JACOB JACOBSON	<p>Sie wissen, wie schwer es für mich nach meiner Rückkehr von Theresienstadt wurde, das seelische Gleichgewicht wiederzufinden und ein gerechtes Urteilsvermögen sich zu bewahren.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
61.	IRIS BERBEN	<p>Aber mit der Zeit konnte er auch wieder lustig und unbeschwert sein. Und die Zeit mit seinem kleinen Enkel genießen. So haben es Freunde und Familie später beschrieben.</p> <p>Von seinem neuen Zuhause in England aus hat Jacobson mit alten Freunden und ehemaligen Kollegen korrespondiert. Und sogar wieder Kontakt zu Eugen Täubler aufgenommen, dem ehemaligen Leiter des Gesamtarchivs und seinem einstigen Vorgesetzten.</p> <p>In seinem letzten Lebensjahrzehnt hatte Jacobson auch Briefkontakt mit Friedrich August Knost, einem ehemaligen Nazi. Knost hatte im Reichssippenamt gearbeitet. Und er hatte Jacobson gebeten, ihm einen sogenannten Persilschein auszustellen, ein Entlastungszeugnis. Jacobsons Antwort war nicht das, was man vielleicht erwarten würde.</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
62.	JACOB JACOBSON	Es lag nicht in Ihrer Macht, die Gesetze zu ändern, die über so viele Menschen Not und Verderben verhängten; aber Sie suchten ihre Wirkungen abzuschwächen, wo immer sich Ihnen eine Möglichkeit dazu bot. Das uns Juden bestimmte Schicksal war unabwendbar; wir mussten es ertragen und all die Erniedrigungen und all das Unrecht hinnehmen, das es mit sich brachte. Es gehörte für einen Beamten in jenen Tagen viel Unerschrockenheit dazu, den Juden, mit denen ihn sein Amt in Beziehung brachte, freundlich zu begegnen. Das aber taten Sie.
63.	IRIS BERBEN	Hier nochmal Historikerin Jennifer Herold.

#	SPRECHER	DEUTSCH
64.	JENNIFER HEROLD	Aus meiner Sicht sind diese Briefwechsel extrem merkwürdig, denn die beiden, Jacobson und Knost, haben sich über zehn Jahre lang in regelmäßigen Abständen Briefe geschrieben. Und wenn man den Hintergrund nicht kennt, kommt man beim Lesen dieser Briefe nicht auf die Idee, dass einer von ihnen, Jacob Jacobson, deutscher Jude zur Nazizeit war, der mit den Nazis kollaboriert hat, um sein Leben und vor allen Dingen das Leben seiner Frau und seines Sohnes zu schützen. Und der andere Nazi war.
65.	IRIS BERBEN	Für den Historiker Jason Lustig werfen die Briefe noch eine weitere Frage auf: Dürfen wir über Jacobson urteilen? Und wie dürfen wir urteilen, wenn wir gleichzeitig auch seine wichtige Rolle in der deutsch-jüdischen Geschichte anerkennen?

#	SPRECHER	DEUTSCH
66.	JASON LUSTIG	<p>Ich glaube, wenn man sich Jacobson anschaut, fallen zwei Sachen auf: Einerseits tut er das, was er im Rahmen seiner Möglichkeiten und seiner Situation tun kann. Und bis zu einem gewissen Grad kann man sagen, okay, er nimmt diese historischen Dokumente mit nach Theresienstadt. Und macht dort mit seinen Forschungen und seiner Archivarbeit weiter. Das ist eine Form von Widerstand. Andererseits könnte man sagen: na ja, er führt weiterhin die Befehle der Nazis aus. Und das ist einer der Gründe, warum Jacobson als Person umstritten bleibt.</p>
67.	IRIS BERBEN	<p>Jacobson ist 1968 gestorben. Seine Kriegstagebücher hat er vernichtet — aus Angst, sie könnten in falsche Hände geraten. So bleiben uns nur Jacobsons Memoiren, die er nach dem Krieg geschrieben hat. Sie können uns helfen, seine Gedanken und die Motivation für seine Arbeit besser zu verstehen. Aber seine Memoiren lassen auch viele Fragen unbeantwortet. Noch einmal Historikerin Deborah Hertz:</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
68.	DEBORAH HERTZ	Wer war Jacobson? Ein Kollaborateur? Wurde er zu seiner Arbeit gezwungen? Oder war er ein heimlicher Held der jüdischen Wissenschaft? Für Jacobson war die Genealogie - die Ahnenforschung - eine Art Bestandsaufnahme von Seelen. Die Namen in den Dokumenten waren Seelen. Und seine Aufgabe war es, sie zu schützen.
69.	IRIS BERBEN	Und vielleicht hat Jacobson auch die Erinnerung an Tausende jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger wachgehalten, indem er ihre Dokumente gerettet hat.
70.	DEBORAH HERTZ	Für ihn waren sie nicht tot. Sie haben alle um ihn herum weitergelebt. Jedes Mal, wenn er sie wieder zum Leben erweckt hat, wenn er seine Finger über das Papier gleiten ließ, wenn er sich an sie erinnert hat, zum Beispiel das genaue Sterbe- oder Heiratsdatum herausgefunden hat, dann hat er sie dadurch am Leben gehalten. Und ich denke, das ist von großer Bedeutung.

#	SPRECHER	DEUTSCH
71.	ANNOUNCER	<p>Die Jacob-Jacobson-Sammlung ist eine der umfangreichsten Sammlungen des Leo Baeck Instituts. Sie umfasst ehemalige Bestände des Gesamtarchivs der Deutschen Juden. Darunter Geburts-, Sterbe- und Heiratsurkunden, Mohelbücher sowie Verwaltungsunterlagen aus jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland, die bis in das Jahr 1660 zurückreichen. Die übrigen Bestände des Gesamtarchivs befinden sich heute im „Zentralarchiv für die Geschichte des Jüdischen Volkes“ in Jerusalem und im Archiv des Centrum Judaicum in Berlin.</p> <p>Das meiste, was wir über Jacobsons Erfahrungen im Gesamtarchiv unter der Leitung der Gestapo und seiner Zeit in Theresienstadt wissen, stammt aus seinen fragmentarisch erhaltenen Memoiren sowie aus seinem 1946 in London veröffentlichten Bericht. Beides befindet sich in den Archiven des LBI. Erkunden Sie die Sammlung unter www.lbi.org/jacobson</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
72.	CREDITS	<p>Der Podcast Exil ist eine Kooperation des New Yorker Leo Baeck Instituts und der Bundeszentrale für politische Bildung, produziert von Antica Productions.</p> <p>Host ist Iris Berben</p> <p>Redaktionsleitung: Marijke Peters</p> <p>Gesamtproduktionsleitung: Laura Regehr, Rami Tzabar, Stuart Coxe und Bernie Blum</p> <p>Redaktion: Emily Morantz</p> <p>Recherche und Übersetzung: Isabella Kempf</p> <p>Sounddesign und Tonmischung: Philip Wilson</p> <p>Titelmusik: Oliver Wickham</p>

#	SPRECHER	DEUTSCH
73.	CREDITS	<p>Deutsche Fassung produziert von: Power of Babel</p> <p>Gesamtproduktionsleitung: Eric Geringas</p> <p>Redaktion und Sprachregie:</p> <p>Übersetzung: Isabella Kempf</p> <p>SynchronsprecherInnen: Adi Braun, Markus Hamele, Manuel Mairhofer</p> <p>Soundmix: Josko Kasten</p>